

Museen und Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer der
kommunistischen Diktaturen

Herausgegeben von Anna Kaminsky
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.
Erarbeitet von Anna Kaminsky, Ruth Gleinig und Lena Ens.

Sandstein Verlag, Dresden

Gedenkstätte für die Opfer der Repression »Kurapaty«

Minsk. Die Gedenkstätte liegt am nördlichen Stadtrand von Minsk. Hier befindet sich ein Gräberfeld, auf dem Zehntausende Menschen zwischen 1937 und 1941 durch die sowjetische Geheimpolizei hingerichtet wurden. Seit der Entdeckung des Gräberfelds im Sommer 1988 bemühen sich zahlreiche Vereinigungen und Parteien in Belarus um die Umgestaltung des Areals in eine nationale Gedenkstätte. Bislang scheiterte dieses Vorhaben am Widerstand des Staates, der das Gedenken an die Opfer des stalinistischen Terrors bis heute offiziell nicht anerkannt hat. Dennoch steht der Name Kurapaty in weiten Teilen der belarussischen Gesellschaft als Synonym für die Verbrechen des Stalinismus.

Mit Beginn des Massenterrors 1937 begann die Geheimpolizei der BSSR mit der Suche eines geeigneten Geländes, auf dem die Hinrichtung mehrerer Tausend Menschen unbeobachtet vorgenommen werden konnte. Die bislang genutzten verstreut liegenden Exekutionsorte in Minsk, so der heutige Park Tschaljuskinzau und Loschtschyza, schienen für diesen Zweck nicht geeignet. Im Juni/Julii 1937 wurde das Waldstück Kurapaty außerhalb der Stadt ausgewählt und mit einem drei Meter hohen Bretterzaun umgeben. Das etwa 30 Hektar umfassende Areal befand sich in einiger Entfernung zum ehemaligen Dorf Brod, dessen Einwohner ab August 1937 die nächtlichen Erschießungen verfolgen konnten. Die Häftlinge des NKWD wurden zuerst nur nachts, später auch tagsüber

nach Kurapaty gebracht und sofort in aufgehobenen Massengräbern erschossen. Nach Aussage von Zeitzeugen nahmen die Exekutionen im Winter 1937 und Frühjahr 1938 zu. Wie viele Menschen in diesen Monaten in Kurapaty den Tod fanden, konnte bislang nicht genau ermittelt werden. Schätzungen belaufen sich auf einige Zehntausend Menschen. Nach der Annexion der ehemals polnischen Gebiete in Westbelarus im Herbst 1939 durch die Sowjetunion setzten erneut Massenexekutionen ein. Betroffen waren vor allem Angehörige der polnischen sozialen, militärischen und politischen Eliten, die in das Zentralgefängnis der BSSR nach Minsk gebracht und anschließend zu Tausenden in Kurapaty erschossen wurden. So wurden mehr als 4 500 polnische Militärs und Zivilisten aus den Kriegsgefangenenlagern Kosielsk und Oschtakow im Zusammenhang mit den Verbrechen von Katyń im Frühjahr 1940 in Minsk ermordet. Die Erschießungen in Kurapaty endeten erst nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion im Sommer 1941 und dem Abzug der sowjetischen Truppen. Die Einwohner der umliegenden Dörfer demontierten aus Brennstoffmangel den Bretterzaun und entdeckten dabei die Massengräber. Die deutschen Besatzer zeigten sich an Kurapaty nicht interessiert. Nach dem Rückzug der deutschen Truppen und der Befreiung von Minsk durch die sowjetische Armee im Sommer 1944 begannen Angehörige der sowjetischen Geheimpolizei mit der Be-

seitigung der Gräber. Die eingesunkenen Massengräber wurden teilweise aufgefüllt und das gesamte Gelände aufgeforstet. In den 1960er Jahren erfolgte der Bau einer Straße sowie einer Gaspipeline durch das Gräberfeld. Die im Zuge dieser Arbeiten aufgefundenen sterblichen Überreste wurden beseitigt. In den 1970er Jahren entstand eine Neubausiedlung, die bis unmittelbar an Kurapaty heranreichte. Das Waldstück wurde zu einem beliebten Naherholungsort für die Anwohner.

Etwa zur gleichen Zeit begann der Minsker Archäologe Sjanon Pasnjak sich mit der Geschichte des Gräberfelds in Kurapaty zu beschäftigen. Er sammelte Berichte von Zeitzeugen in den umliegenden Dörfern, welche die Erschießungen bestätigten. Doch erst Ende der 1980er Jahre war es ihm möglich, seine Ergebnisse einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Im Mai 1988 konnte ein kleines Team von Archäologen, dem neben Pasnjak auch Jauhen Schmyhaleu, Mikola Krywalewitsch und Ales Iou angehörten, mit Genehmigung der Militärstaatsanwaltschaft erste Suchgrabungen durchführen. Der Anfang Juni 1988 in Auszügen veröffentlichte Bericht löste in weiten Teilen der Bevölkerung einen Schock aus. Die bis dahin tabuisierten Verbrechen während des Stalinismus wurden zurück in das öffentliche Bewusstsein geholt. Nach der Bildung einer Untersuchungskommission wurden weitere Untersuchungen durchgeführt. Im neuen Grabungsbericht gab die Kommission an, dass in Kurapaty mindestens 30 000 durch die sowjetische Geheimpolizei hingerichtete Menschen liegen. Gleichzeitig betonte Pasnjak, dass nach seiner Auffassung die Zahl der Toten auf mehr als 200 000 zu beziffern sei. Aufgrund des Misstrauens gegenüber den staatlichen Behörden hatten bereits einige Monate zuvor Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler die Vereinigung *Martyraloh Belarusi* gegründet, die ihrerseits für eine unabhängige Aufarbeitung der stalinistischen Vergangenheit eintrat. Die Konflikte mit der Staatsmacht eskalierten am



Eingang der Gedenkstätte mit der Inschrift
»Hier im Waldmassiv Kurapaty befinden sich die sterblichen Überreste der Opfer von Massenrepressionen der Jahre 1937–1941. Die Erinnerung an sie lebt in unseren Herzen«.

Totengedenktag 1988, als eine Gedenkveranstaltung mit mehreren Tausend Teilnehmern von der Polizei gewaltsam aufgelöst wurde. Der zunehmende Machtverfall zwang die Staats- und Parteiführung im Frühjahr 1989, die Verbrechen offiziell anzuerkennen und dem Gräberfeld den Status eines nationalen Mahnmals zuzusprechen. Als Ausdruck dieses Einlenkens wurde im Januar 1989 ein vom Ministerrat der BSSR initiiertes Gedenkstein errichtet. Die ersten Gedenkzeichen, so ein sechs Meter hohes Holzkreuz, wurden von etwa 50 000 Menschen in einer Prozession nach Kurapaty begleitet und dort eingesegnet. Im Frühjahr 1990 begann die Umgestaltung des Geländes. Gegenüber dem Märtyrerkreuz stellte man eine vier mal sechs Meter große Hinweistafel auf und errichtete auf den einzelnen Grabstellen Kreuze. Die Bedeutung des Ortes und die Frage der Täterschaft blieben umstritten. Trotz der angeordneten Aufklärung blieben beispielsweise die Archive des Innenministeriums und des Geheimdienstes verschlossen, sodass kaum Dokumente zur Aufklärung herangezogen werden konnten. Daher waren auch die Namen der Opfer nicht zu ermitteln. Überdies erklärte die staatliche Untersuchungskommission im Sommer 1991, dass die Erschießungen in Kurapaty entgegen den bisherigen Erkenntnissen während der deut-



Ikone »Gottesmutter von Kurapaty«

schen Besatzung von 1941 bis 1944 stattgefunden hätten; die Opfer seien aus Hamburg deportierte Juden gewesen, die durch deutsche Einsatzgruppen ermordet worden seien. Bis zu einer abschließenden Klärung sollte der Ausbau des Gräberfelds zur Gedenkstätte unterbleiben. Trotz langjähriger Archivrecherchen, bei denen Experten aus Israel und Deutschland konsultiert wurden, konnte diese Vermutung über die Toten in Kurapaty nicht bestätigt werden. Die Untersuchungskommission ordnete im Oktober 1997 neue Suchgrabungen an. Während der im Mai 1998 fortgesetzten Exhumierungen wurden noch einmal mehrere Dutzend Massengräber geöffnet und die sterblichen Überreste gerichtsmedizinisch untersucht. Anhand von Funden in Massengräbern konnte erneut zweifelsfrei belegt werden, dass nur die sowjetische Geheimpolizei die Hinrichtungen verübt haben konnte. Erstmals konnten zwei Opfer namentlich identifiziert

werden. Überdies fanden sich Hinweise, dass Kurapaty auch nach Ende des Zweiten Weltkriegs als Hinrichtungsort genutzt wurde. Die Debatten um Kurapaty erregten in der Öffentlichkeit allerdings nicht mehr das Aufsehen wie Ende der 1980er Jahre. Verstärkt durch die innenpolitische Entwicklung traten die stalinistischen Verbrechen mehr und mehr in den Hintergrund. Dies änderte sich im Herbst 2001, als auf einen Präsidialerlass hin die Erweiterung der durch das Gräberfeld führenden Straße in Angriff genommen wurde. Verschiedene Organisationen und Oppositionsparteien schlossen sich Ende September zu einer gemeinsamen Initiative zur »Bewahrung von Kurapaty« zusammen, die mit einer breiten Pressekampagne die Arbeiten zu verhindern suchte. Oppositionelle Jugendorganisationen riefen ihrerseits die Vereinigung Jugend für Kurapaty ins Leben, die ab September 2001 eine ständige Mahnwache einrichtete. Ungeachtet dieser Proteste wurde mit dem Bau begonnen. Es kam zu teils gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Sicherheitskräften und Demonstranten. Trotz aller Bemühungen konnte die Erweiterung der Umgehungsstraße nicht verhindert werden. Die Bauarbeiten wurden ein Jahr später abgeschlossen. Als einziges Zugeständnis wurde eine Unterführung angelegt, durch die das Gräberfeld heute zu erreichen ist. Verschiedene Organisationen, Religionsgemeinschaften sowie Angehörige der Opfer regten die Aufstellung zahlloser neuer Kreuze an.

Standort: Minsk, im Nordosten des Stadtteils Sjaljony Luh

Impressum

© 2018 Sandstein Verlag, Dresden und Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Herausgegeben von Anna Kaminsky
im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung
der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin
www.bundesstiftung-aufarbeitung.de
buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de

Fachlektorat
Maria Matschuk

Lektorat
Sina Volk, Sandstein Verlag

Satz und Reprografie
Jana Felbrich, Jana Neumann, Sandstein Verlag

Gestaltung
Jana Felbrich, Sandstein Verlag

Druck und Verarbeitung
FINIDR, s. r. o.
Český Těšín

Titelmotiv
Mahnmal für die Opfer der Hungerkatastrophe
in Kasachstan (© Jens Schöne)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.sandstein-verlag.de
ISBN 978-3-95498-390-2